

Der demografische Wandel und die Diskussion um die Generationengerechtigkeit : es braucht eine neue Alterskultur

Autor(en): **Künzli, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **91 (2020)**

Heft 10: **Psyche : Belastungen und Ressourcen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es braucht eine neue Alterskultur

Von René Künzli*

Generationengerechtigkeit, Generationenkonflikt, Generationenkrieg, Generationensolidarität – dies sind einige Schlagwörter, die gegenwärtig in der Öffentlichkeit kursieren, auch im Zusammenhang mit der 1. und 2. Säule. Dabei sind die Generationenbeziehungen zumeist erheblich besser, als es diese Schlagwörter nahelegen. Wird dies aber auch in Zukunft noch gelten, wenn die ältere Generation zahlenmässig immer stärker wird und immer weniger Jüngere für immer mehr Ältere finanzielle Leistungen erbringen müssen?

Was bedeutet Generationengerechtigkeit?

Welche Konfliktpotentiale liegen im demographischen Wandel? Was bedeutet es, wenn Generationengerechtigkeit und Generationenverträglichkeit die Leitbegriffe und Zielvorgaben für gesellschaftliche und politische Entwicklungen sind? Muss den älteren Menschen – sie leben wesentlich gesünder und vital länger – nicht auch ein besonderer Beitrag im Sinne der Generationensolidarität abverlangt werden? Und im Umkehrschluss, müssen Politik und Wirtschaft nicht auch die Bereitschaft haben, flexible Voraussetzungen zu schaffen, dass ältere Menschen überhaupt ihren Beitrag leisten können?

Unbestreitbar sind die zukünftigen Beziehungen zwischen den Generationen und eine angemessene Generationenpolitik wesentliche Voraussetzungen für eine friedliche, soziale und liberale Gesellschaft. Dazu bedarf es unter anderem einer Neuformulierung des Generationenvertrages und einer neuen Alterskultur, die ältere Menschen mit der Pensionierung nicht mehr wertschätzungslos «sozial entsorgt». Die Altersstruktur der Bevölkerung der Schweiz hat sich

in den vergangenen 20 Jahren stark verändert und wird sich in den kommenden Jahrzehnten noch tiefgreifender verändern. In den nächsten 30 Jahren wird die Alterung der Bevölkerung von folgenden Faktoren getrieben werden:

- Der in den letzten Jahrzehnten beobachtete Rückgang der Geburtenrate lässt eine Erneuerung der Generationen nicht zu.
- Die zahlenmässig grossen Generationen von in den 1950er bis 1970er Jahren in der Schweiz geborenen Personen (Babyboomer) und bis heute in unser Land Eingewanderten werden allmählich das Rentenalter erreichen.

■ Die Lebenserwartung nimmt kontinuierlich zu, wobei ein grösserer Anteil der Personen ein sehr hohes Alter erreicht.

■ Statt von «Überalterung» sollten wir besser von einer «Gesellschaft des langen Lebens» sprechen.

Da die Geburtenrate pro Frau niedrig bleibt und die Sterblichkeitsraten nach 2050 weiter zurückgehen werden, wird auch nach

dem Verschwinden der Babyboom-Generationen in mehr als 50 Jahren der Anteil älterer Menschen hoch bleiben. (Quelle: Schweiz-Szenarien Bundesamt für Statistik)

Angesichts dieser starken demographischen Alterung sind folgende Forderungen an die ältere Generation zu stellen: Das Recht und die Verpflichtung zu/r:

- lebenslangem Lernen
- Prävention mit dem Ziel, lange gesund, aktiv und mobil zu bleiben und dadurch die Gesundheits- und Sozialkosten zu senken
- Aktive Teilhabe an der Gesellschaft, d.h. die Übernahme von sinnstiftenden Aufgaben nach der Pensionierung. Wer noch sinnvolle Aufgaben hat, ist nachweislich länger gesund, erlebt eine höhere Lebensqualität und entlastet die nachfolgenden Generationen.

Dabei darf im Hinblick auf die Generationengerechtigkeit nicht vergessen werden, dass ältere Menschen langjährige Beitragszahler an die sozialen Sicherungssysteme sind. Sie haben durch ihre Lebensarbeit Wesentliches für die Volkswirtschaft und den allgemeinen Wohlstand geleistet. Die Rentner von heute sind für ihre eigene Ausbildung (Lehre, Studium) in der Regel selbst aufgekommen, haben (Lehrgeld) bezahlt. Ausserdem mussten sie zusätzlich oft die Ausbildung ihrer Kinder übernehmen. Nicht nur die vielfach strapazierte «Rentenlast», sondern auch – und dies ist sicher sehr zu begrüssen – die Bildungsausgaben für die jüngere Generation sind enorm gestiegen.

Eine neue Alters- oder Generationenpolitik ist aufgefördert, inter- und intragenerationelle Lösungen zur Vermeidung

Eine angemessene Generationenpolitik ist Voraussetzung für eine friedliche Gesellschaft.



*René Künzli ist Präsident der Terz Stiftung, einer Stiftung, die sich als Interessenvertreterin für ein selbstbestimmtes, aktives Leben im Alter einsetzt. Sie ermittelt Bedürfnisse, lanciert Kampagnen und führt Projekte zur Schaffung generationengerechter

Lösungen durch. Sie steht dafür, Kompetenzen Älterer auch nach der Pensionierung gesellschaftlich anzuerkennen und einzubeziehen.

von künftigen Generationenkonflikten zu erarbeiten. Dabei ist das Bild des Alters noch immer vom längst überholten Defizitmodell geprägt, statt vom real existierenden Chancen- und Kompetenzmodell. Es ist despektierlich, dass ältere Menschen nur noch als Kostenfaktor gesehen werden: Sie können und sind auch bereit, noch vieles zur Entwicklung unserer Gesellschaft beizutragen.

Ohne die älteren Generationen würde in unserer Gesellschaft vieles gar nicht mehr funktionieren. Sei es in der Freiwilligenarbeit, bei der Nachbarschaftshilfe, im Gesundheitswesen, beim Enkelhütendienst, damit Sohn und Schwiegertochter ihrem Beruf nachgehen können. Oder denken wir an die enormen finanziellen Transferleistungen an die Kinder und Enkelkinder. All diese Leistungen werden jährlich auf mehrere Milliarden Franken geschätzt. Das allein schon widerlegt die teils undifferenzierten und provokativen Aussagen von Ludwig Hasler im Magazin der «NZZ am Sonntag» (26. April 2020). Aussagen wie: «Wir Alten wollen alle Rechte, aber keine Pflichten», wobei er mit «wir» vermutlich nur die Anderen meint. Oder, Zitat: «Respekt für die Alten? Wofür?». Weil jeder Mensch Respekt, Achtung und Wertschätzung verdient. Das ist keine Bevorzugung, sondern eine Grundhaltung.

Die Wirtschaft muss umdenken

Angesichts des demografischen Wandels mit der absehbaren Verknappung des qualifizierten Berufsnachwuchses ist es absolut unverständlich und grenzt an Diskriminierung, wie heute ältere Mitarbeitende, besonders in Grossbetrieben, behandelt werden. Schon mit 50 Jahren wird es ausserordentlich schwierig, überhaupt noch eine Stelle zu finden. Die Überbrückungsrente, die zurzeit zur Diskussion steht, ist eigens dafür vorgesehen, dieses unsoziale Verhalten der Manager bei den Betroffenen abzufangen. Das ist politisch jedoch eine absolute Fehlleistung. Warum? Die Überbrückungsrente wird dazu führen, dass ältere Mitarbeitende noch sorgloser entlassen werden und den nachfolgenden Generationen noch mehr Lasten aufgebürdet werden.

Grosses Potenzial: Zielgruppe 50plus

Der Megamarkt der Zukunft ist die Zielgruppe 50plus, und damit werden die älteren Konsumenten die Zukunft der Unternehmen weitgehend bestimmen. Die Wirtschaft sieht das Potential der stark wachsenden älteren Kundengruppe, aber sie ist noch immer nicht bereit, auf sie zu hören, sie bei Entwicklungen einzubeziehen und zu befragen. In Bezug auf den Konsum sind die älteren Konsumenten erfahrene und

«alte Hasen». Sie reagieren sehr sensibel und feinfühlig auf Produkte, Dienstleistungen und Kommunikationsversprechen. Wer seinen fünften Wagen oder die x-te Stereoanlage kauft, sein zweites Haus baut, erkennt eben mehr als der unerfahrene Erstkäufer. Es ist unbegreiflich, warum die Industrie und die Dienstleister diese Kompetenz nicht abrufen. Besser kann man die Geringschätzung des Erfahrungswissens nicht demonstrieren.

Die Politik verharnt in einem längst überholten Altersbild

Solange wir an den starren Altersgrenzen festhalten, verbunden mit einer zunehmenden sozialen Bevormundung, die natürlich immer zum sogenannten Schutze des älteren Menschen ausgelegt wird, solange wird sich in der Alterspolitik nichts ändern. So wollte doch Eveline Widmer-Schlumpf, als noch aktive Bundesrätin, verlangen, dass die Grossmütter einen Kurs für Kinderbetreuung besuchen müssen. Das zeigt exemplarisch, welche Geringschätzung älteren Menschen von der Politik entgegengebracht wird. Es

ist zu hoffen, dass Frau Widmer-Schlumpf, als amtierende Präsidentin der Pro Senectute Schweiz, ihr Altersbild radikal revidiert hat. An der umstrittenen medizinischen Fahreignungsprüfung wird seit nunmehr 43 Jahren festgehalten, obwohl diese Methode nie wissenschaftlich auf ihre Wirksamkeit hin validiert wurde – es gibt inzwischen mehr als 10 Studien, die

nachweisen, dass sie für die Verkehrssicherheit nichts bringt. In einigen Kantonen muss der Verkäufer einer Liegenschaft, wenn er ein bestimmtes Alter überschritten hat, für die grundbuchamtliche Übertragung ein aktuelles ärztliches Zeugnis vorlegen, das seine Zurechnungsfähigkeit bescheinigt. Begründung: Man will alte Menschen vor Betrugerei schützen. Die undifferenzierte Anwendung ist inakzeptabel. Es ist eine Diskriminierung für jene 95% der Älteren, die solche Transaktionen völlig selbständig und sicher vornehmen.

Es fehlen langfristige Visionen

Was fehlt, sind zukunftsweisende langfristige Lösungen und Visionen. Politik und Wirtschaft denken in Zeiträumen von Bilanz- oder Wahl-Rhythmen. Hier sind jedoch Perspektiven von 20 – 40 Jahren gefragt. Bei all den Überlegungen zu einem neuen Generationenvertrag sollte uns die Idee der ausgewogenen Lastenbalance zwischen den Generationen leiten. Aus einem labilen Gleichgewicht sollten wir durch unser gemeinsames generationenverträgliches Handeln zu einem stabilen Gleichgewicht auf Zeit kommen. ●

**Uns soll die Idee
der ausgewogenen
Lastenbalance
zwischen den
Generationen leiten.**